

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen.
ferner beiden Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mossa, M. Dukos, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontzeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 B., ercl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Erstein täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 — —
Monatlich 2 — 50 —
Monatlich 2 — 85 —
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — —
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 — 50 —
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 — 50 —
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Subscriptions-Bureaus: In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 173.

Hermannstadt, Sonntag den 27. Juli 1890.

106. Jahrgang.

Garaschanin rührt sich.

Kinigi's schreckliches Schwert dürfte kaum wichtiger in der Hitze des Gefechtes auf die glattgeschorenen Schadel des Feindes auf dem Brotsebel niedergesaut sein, als der Sturm aus der von patriotischer Entrüstung geführten Feder Garaschanin's gegen die serbischen Radicals, deren Regierung und Partei.

Man muß das Manifest lesen. Förmliche Dolche starren aus den einzelnen Sätzen; jede Behauptung ist eine vernichtende Anklage, jede Anklage eine unverhüllbare Wahrheit, im Ganzen der Ausschrei eines um sein Vaterland und seine Nation tief besorgten, erprobten Staatsmannes. Ein Alarmruf, welcher die serbische Fortschrittspartei zu festem Aneinander-schließen und zum Kampfe auffordert. Es ist die Heldenthat eines mutigen politischen Kämpfers, der den verheerenden Drachen des radicalen Regimes in Serbien bezwingen will.

Noch niemals war eine Regierung der zur Herrschaft gelangten Unfähigkeit, der stänkernden Großthuerie, der politischen Unduldsamkeit und Pfuscherei mit solch' ägender Laune gebrandmarkt durch den Führer einer anderen Partei, wie in der Proclamation Garaschanin's.

Ein Jahr ist verstrichen, seit die serbische Fortschrittspartei zeitweilig ihre Wirksamkeit eingestellt hat — so apostrophirt seine Principiengenossen der ehemalige Ministerpräsident Serbiens —; die Verhältnisse und Uebel, welche die Partei zu diesem Entschlusse zwangen, können nicht vergeffen werden, sie zu vergeffen, hindern die zahlreichen Gräber und eingeeichteten Gebäude, welche dem Radicalismus in diesem Jahre zum Opfer fielen. Gräber und Ruinen sind geblieben, um zu zeigen, was aus einer wackern Nation und ihren heiligsten Rechten werden kann, wenn in einem Lande das zügellose Verbrechen die leitende Rolle an sich reißt.

So stigmatisirt Garaschanin den Terrorismus der Radicals, die auf das Leben und Vermögen ihrer Gegner bekanntermaßen förmliche Razzias veranstalteten. Das serbische Volk schenkte ihren Vorspiegelungen und falschen Versprechungen Glauben und duldete, daß „Recht und Freiheit mit Füßen getreten und die Aera der neuen serbischen Verfassung durch unschuldig vergoffenes Blut besudelt werden.“

Einer der besten Söhne Serbiens donnert der Regierung zu, daß das Ansehen der staatlichen Macht erschüttert, das Ansehen der „Hajduken“ und anderer Räuber im Wachsen sei. Er erhebt vor der Welt fürchterliche Anklage gegen das Regime, daß Ehre, Gerechtigkeit und nützliche Arbeit durch Betrug, Heuchelei und Corruption verdrängt werden. Er sagt, daß die Lüge, Impotenz und Verleumdung zu Staatsgrundgesetzen erhoben seien. Er schleudert der radicalen Regierung den Vorwurf in's Gesicht, daß ihre Politik durch kindischen Größenwahn, Mangel an Rechtschaffenheit und Compromittirung der internationalen Verhältnisse charakterisirt wird.

Der Wuth, welchen Garaschanin in diesem Manifest seinen Todfeinden gegenüber bekundet, kann nicht genug gewürdigt werden. Man kann nicht sagen, daß er ihnen die Maske vom Gesicht reißt, weil ja Europa ohnehin die Mittel und Folgen der Politik der serbischen Radicals kennt, dennoch ist es eine Thatfache von großer Bedeutung, daß ein Mann von solcher Vergangenheit, ein verdienstvoller serbischer Politiker, wie Garaschanin, seine zermalrende Stimme gegen die serbischen Radicals erhebt.

Enthält aber das Manifest auch nur eine Anklage, welche von der serbischen Regierung widerlegt werden könnte? Hat sie nicht mit allen Mitteln ihre politischen Gegner verfolgt? Ist in Serbien nicht jede Rechtschaffenheit erschüttert? Verfükt dieser unglückliche Staat nicht zusehends immer dem Abgrunde zu, welcher mit dem Bürgerkrieg und der Anarchie identisch ist?

Nicht das Verdienst der radicalen „Staatsmänner“ ist es, wenn die Dinge in Serbien noch zu keiner Revolution führten; noch weniger ist's ihr Verdienst, wenn die Balkan-Halbinsel nicht neuerdings in Flammen steht. Nach beiden Richtungen haben sie Anlaß zu unabsehbaren Verwickelungen geboten. Der Terrorismus gegen die gemäßigten Parteien hat den Becher der Unzufriedenheit zum Ueberfließen gebracht. Die Finanzen des Staates sind zerrüttet; die Zügellosigkeit der Presse kennt keine Grenzen; das Officierscorps ist erbittert. Nebstdem heßen die radicalen Organe unablässig gegen unsere Monarchie. In Gegenwart von Mitgliedern der Regierung predigen Volksredner öffentlich Haß gegen Oesterreich. Um die Aufmerksamkeit von innen abzuwenden, duldet die Regierung nicht nur die Agitation für „Großserbien“, sondern ermutigt sie sogar. Stellt man sie hierüber zur Rede, dann gefällt sie sich in der Rolle der Unschuld und versichert Kalnoth und Thömmel, daß ihre Haltung uns gegenüber unverändert freundschaftlich ist.

Wäre Ungarn wirklich ein Feind Serbiens — wie dies in Belgrader Blättern alltäglich zu lesen ist —, dann müßte die ungarische öffentliche Meinung mit großer Befriedigung den zu Tage tretenden Vankeroth der Herrschaft des Radicalismus begrüßen; denn daß Serbien auf diesem Wege kritischen Ereignissen zugetrieben wird, welche dieser kleine Staat ein halbes Jahrhundert lang zu beweinem haben wird, ist doch für jeden unbefangenen europäischen Politiker klar.

Ungarn hegt aber freundschaftliche Gefühle für Serbien und wünscht dessen Ruin nicht. Sein Zorn ist Ungarn nicht gefährlich, seine Freundschaft dagegen werthvoll und wünschenswerth. Der, wer den Serben sagt, unsere Monarchie wolle ihren Staat unterdrücken, lügt und betrügt. Wer Ungarn als Feind Serbiens darstellt, weil es das Regime der Radicals für Serbien für schädlich und gefährlich hält, der lügt auch und betrügt.

Garaschanin hat in Begleitung eines donnernden Manifestes die Fahne der Fortschrittspartei entrollt. Wir wünschen seinen Bemühungen Erfolg und den um das Schicksal ihres Vaterlandes besorgten Serben bessere Tage.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

Der famose Artikel der „Hamburger Nachrichten“, welcher die Stellung Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn in so einseitiger Weise erörterte, hat in Rußland einen ganz merkwürdigen, von dem Autor des Artikels kaum beabsichtigten Effect gehabt. Die russischen Blätter kommen nämlich in Folge des Artikels dahin, der österreichisch-ungarischen Monarchie zu raten, eine Verständigung mit Rußland zu suchen. Diese Eventualität gerade war es, die die „Hamburger Nachrichten“ als die gefährliche Folge einer etwaigen Connivenz Deutschlands gegen Oesterreich-Ungarn bezeichneten. Und nun zeigt es sich, daß der Artikel der „Hamburger Nachrichten“ just jene Ideen und Projecte hervorruft, welche zu verüben er ein großes Aufgebot von Argumenten anwendete. Diese Erfahrung könnte an sich

ausreichen, die Weisheit der Ausführungen der „Hamburger Nachrichten“ in ein recht bedenkliches Licht zu stellen. Wir unsererseits — schreibt „Pester Lloyd“ — erachten es nicht für nöthig, die Idee einer Separat-Verständigung unserer Monarchie mit Rußland zu erörtern; wir halten die Bewirklichung derselben unter den gegebenen Verhältnissen einst für ausgeschlossen. Bemerkenswerth aber ist es jedenfalls, daß gerade jetzt und in Folge des Artikels der „Hamburger Nachrichten“ die russischen Blätter einen derartigen Rath zu ertheilen an der Zeit erachten.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ widmet dem kürzlich verstorbenen General der Cavalerie Grafen Pejacsevic einen warmen Nachruf. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Die österreichisch-ungarische Armee verliert in dem Dahingegangenen einen ihrer hervorragendsten und zugleich populärsten Officiere. Sein Hintritt schafft für Ungarn eine nicht leicht auszufüllende Lücke. Durch Besiß und vielfache Beziehung stand er den Ungarn so nahe, daß sie ihn ganz zu den Ihrigen zählten. Aber auch Deutschland verliert in dem Grafen Pejacsevic einen zuverlässigen und überzeugten Freund, was umso mehr hervorzuheben ist, als ihn eine deutsche Kugel im Jahre 1866 des rechten Armes beraubte; aber seine loyale Soldatennatur vermochte nicht, dem ihm mannhafte gegenüber gestandenen Gegner irgend welchen bösen Willen nachzutragen. Er trug vielmehr in hervorragender Weise dazu bei, gute kameradschaftliche Gefühle für Deutschland in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erwecken und zu nähren.“

Capri's Denkschrift über den deutsch-englischen Vertrag wird neben den Gründen für den Abschluß des Abkommens auch die deutsche Colonialpolitik im Allgemeinen und die Grundzüge der künftigen Verwaltungspraxis auf Helgoland behandelt.

Die „Nationalzeitung“ meldet aus Rom, daß dort eingelaufene Pariser Nachrichten durchaus nicht beruhigend lauten. Frankreich suche eifrig nach einem Mittel, Tunisien bald vollständig einzuverleiben; England und Italien seien andererseits darüber einig, keine Zugeständnisse zu machen. Frankreich veruche jetzt, wie in Rom verlautet, die Abdantung des alten Bey und seines Nachfolgers durch eine große Summe zu erkaufen.

Die „Coburger Zeitung“ ist ermächtigt, die Meldung der französischen Blätter, betreffend die Unterredung zwischen dem Herzog Ernst und dem Berichterstatter des „XIX. Siedle“ als verwegene Erfindung zu bezeichnen.

Der „Agence Havas“ zufolge werden die englisch-französischen Verhandlungen eifrig fortgesetzt. Salisbury wollte dieselben auf die französischen Rechte in Egypten und Neufundland ausdehnen, aber der französische Minister des Aeußern verweigerte dies und hielt diese Rechte kategorisch aufrecht. Zwei englische Delegirte sollen nach Paris entsendet werden, um im Einvernehmen mit Ribot die neuen Grenzen der französischen Einflußsphäre in der Gegend des Tschad-See's festzustellen. Es würde dies — der „Agence Havas“ zufolge — andeuten, daß die Verhandlungen im günstigen Sinne fortschreiten.

„Popolo Romano“ mahnt jene Blätter, welche wegen der Auflösung des Vereines „Pro Patria“ gegen Oesterreich-Ungarn heßen, zu bedenken, daß einzelne Mitglieder dieses, sowie des Vereines „Dante Alighieri“ thatsächlich irredentistische Ideen beklendeten und die österreichisch-ungarisch-italienischen Beziehungen leicht gefährdet hätten. Es sei daher rathsam, diese delicate Angelegenheit eingedenk der Worte Cavour's, daß die Aufrichtigkeit die beste Garantie guter Beziehungen zweier Staaten ist, ruhen zu lassen.

Der Jahresbericht der Directoren der Britisch-Ditafrikanischen Gesellschaft beglückwünscht die Actionäre zu dem Abschluß des englisch-deutschen Abkommens, durch welches die Streitigkeiten mit den deutschen Gesellschaften vermieden werden. Stanley hat seine mit den verschiedenen Hauptlingen in Afrika geschlossenen Verträge an die Gesellschaft übertragen. — Dem Congreß für Friedens-Schiedsgerichte wurde eine Resolution zu Gunsten des Abschlusses von Verträgen unterbreitet, durch welche sich die Nationen

Die Damen gerietzen in Bewegung wie ein Volk Hühner, wenn der Hahndochter „Schomburg?“ wiederholten einige. „Schomburg? Und neunzehn Jahre? Aber das ist ja ganz unmöglich.“

Die Mädchen ihrerseits klatschten in die Hände und lachten stärker denn je, obgleich Niemand wußte, weshalb.

Die zitternde Hand der Neunzigjährigen ergriff eins jener durchsichtigen Kuchenstückchen und annectirte es ohne Weiteres. „Danke sehr!“ murmelte die Alte. „Danke wirklich. Ich trinke nur eine Tasse.“

Das that die gute Volkswiß immer. Bei irgend einer stärkeren Erregung der Gesellschaft stellte sie sich, als sei ihr eine Einladung zugegangen, und nahm einen Kuchen vom Teller. Man mußte das sehen.

„Der sechste“, flüsterte ihre Tischnachbarin.

„Ach, lassen Sie doch, Liebe! Ich möchte erfahren, wodurch denn ein junges Mädchen in unser Stiff gelangen sollte.“

„Die Räthin wird es gewiß gleich erzählen, sie macht schon ihr wichtigstes Geschäft, die Augen fast ganz geschlossen, die Stimme flüsternd.“

„Und wie sie mit den weißen Händen figurirt. Ah! ihr Lebttag hat sie nicht gearbeitet.“

„Ist! Ist!“

„Die Sache ist die“, erläuterte jetzt im selbstgefälligen Tone Frau Buisch, „es gibt in der Fundationsacte dieses Stiffes einen Paragraphen, der wörtlich sagt, daß jede aus der Familie des Gründers stammende Dame, gleichviel wie alt, ob ledig oder verheiratet, das Recht besitzt, hier bei der nächsten Vacanz Aufnahme zu finden. Neuere Verhältnisse kommen dabei nicht in Betracht; sei die Supplicantin, wer und was sie wolle — der Name Schomburg genügt, um ihr eine Wohnung zu sichern. Ja noch mehr, das Stiff muß ihr sogar die nöthigen Einrichtungstücke liefern und ihr eine bestimmte jährliche Rente auszahlen.“

In athemloser Spannung hatten Alle gelauscht. Das war ein schwerer Schlag, ein Blitz aus heiterem Himmel; es kam gewissermaßen eine Bevorrechtete, eine, vor der man knigen, um die man sich bemühen mußte, in's Haus.

Feuilleton.

Im Lode vereint.

Novelle von J. v. d. Horst.
(I. Fortsetzung.)

Diese beiden Mädchen saßen am Fenster und hatten den Auftrag, der verammelten Gesellschaft den Wagen, sobald er sich zeigen werde, zu avisiren. Sie schwanzten und lachten, spielten mit dem galligen Schößhündchen der Gastgeberin und lachten unmäßig, sobald das Thier die Zähne zeigte oder sich knurrend in eine sichere Ecke zu schlüpfen versuchte.

Mitten auf dem Tisch stand das Kaffeefervice und daneben ein Teller mit ganz kleinen Kuchenstückchen. Es sah Alles sehr verbläht und schäbig aus, es war viel Selbstgefählertes und Aufgefärbtes vorhanden, allerlei Toilettenstücke, die bereits eine dritte oder vierte Wandlung erfahren hatten. Der Kampf mit dem Dasein sprach aus allen Kleiderfalten, aus jeder gestopften oder zerschliffenen Stelle an den Ueberzügen der Polstermöbel.

Zwei Damen flüsternten miteinander. „Sie hat etwas vor, die Buisch“, sagte eine, „sie weiß etwas; da ist eine Neuigkeit zu verkünden oder irgend eine unangenehme Botschaft zu überbringen. Ich kenne dies Blinzeln, dies herablassende Lächeln. Es liegt ihr noch von der Frau Mama her im Blute.“

„Richtig. Diese sagenhafte Mutter soll ja im Anfang unseres Jahrhunderts irgendwo Hofdame gewesen sein, ich glaube in —“

„Schmuck-Budelig-Erbienhüchler vom Donnerston. Ich weiß schon.“

„Ganz gut; es gibt aber auch Leute, die von einer gewissen Kammerjungfer sprechen.“

„Diese Classe pflegt —“

„Eine Neuigkeit, meine Damen“, sagte im selben Augenblick Fräulein Buisch, indem sie ihre magere Figur noch höher aufstreckte. „Ich habe heute Morgen unser Juwel gesehen.“

„Ach! — Sehr interessant.“

„Unser Juwel“ war eine ehemalige Zinsassin des Stiffes, die sich vor Jahr und Tag herausgenommen hatte, einen stattlichen Genbarmeriewachmeister zu heiraten und noch dazu eine sehr glückliche Frau zu werden. Das war an sich schon eine große Verletzung aller weiblichen Sitte, aber damit noch nicht genug, das wachmeisterliche Domicil wurde in die unmittelbare Nähe des Stiffes verlegt und sehr häufig begegnete den gekränkten Damen die einstige Genossin, deren Verfidie so weit ging, ganz vertraulich zu grüßen und zu winken. Das heißte Rache. Man sah nach den Wolken oder nach der entgegengegesetzten Seite des Weges; die Entartete wurde behandelt, als sei sie leere Luft.

Fräulein Buisch kniff spöttisch die Lippen zusammen. „Madame schob einen Kinderwagen“, fügte sie bei, „und der gute Mann in Nachtwächteruniform oder wie das sonst heißt — ging an ihrer Seite. Es sah aus, als wolle die Gesellschaft anhalten und mit auf offener Straße das Püppchen zeigen. Ich schlüchteste natürlich.“

„Gewiß! Gewiß! Wie sah denn unser Juwel aus?“

Fräulein Buisch zuckte die Achseln. „Start gepugt wie alle diese Leute. Ueber dem Wagen eine mächtige Schabracke, Blüsch mit Goldmonogrammen.“

„Kein Blüsch!“ warf eine andere Stimme ein. „Es war Phantastierstoff.“

„Es war Blüsch, meine Güte. Ich sage es.“

„Blüsch ist nicht mehr modern“, vermittelte Jemand.

Die Gastgeberin sah von einer Dame zur anderen. „Lassen wir diese Persönlichkeiten“, sagte sie mit bedeutendem Tone. „Es gibt etwas, das uns näher angeht, als alle Wagenseden der Welt.“

Die Wäde der beiden ersten Sprecherinnen trafen sich. „Sagte ich es nicht?“ triumvirten zwei von diesen vier Augen.

„Nun, Frau Rath, bitte! bitte!“

„Was wird es sein?“ sagte spitzig Fräulein Buisch.

„Gewiß betrifft es die Neue“, die, welche heute hierher kommt?“

„Erwarten, meine Dame! Nur fürchte ich, die Sache wird auf — im engsten Vertrauen gesagt! — auf allerlei Unliebthames, vielleicht Unliebdliches hinauslaufen. Fräulein Schomburg zählt neunzehn Jahre.“

verpflichten würden, etwaige Differenzen dem Schiedsgerichte zu unterbreiten. Die Deutschen Barth und Brömel stellten Zusatzanträge.

Die serbische Regierung beschloß, den bucaeinischen Patriarchen in Konstantinopel anzugehen, derselbe möge in Angelegenheit der Ernennung der bulgarischen Bischöfe in Macedonien Protest erheben; auch wird die Regierung die russische Regierung um Intervention ersuchen. — Der russische Gesandte Persiani drückte dem Metropolit sein Befremden über die Synodal-Entscheidung in der Eheheirats-Angelegenheit aus.

Die Pforte erklärt die Gerichte, welchen zufolge in den im Vildiz-Balaste gehaltenen Ministerräthen beschlossen worden wäre, über die von Armeniern bewohnten Provinzen den Belagerungszustand zu verhängen und strenge Repressivmaßregeln gegen die Unruhestifter zu ergreifen, als vollkommen falsch. Ebenso falsch sind die anderweitigen Gerüchte, wonach Gazi Osman Pascha nach den besagten Provinzen mit außerordentlichen Vollmachten entsendet würde. Die Pforte hält dafür, daß die Situation dieser Provinzen in keinerlei Weise außerordentliche Maßnahmen rechtfertigen würde.

Aus New-York eingetroffene Nachrichten künden an, daß die Minister von Costa Rica und Nicaragua einen Bündnisvertrag mit Guatemala unterzeichneten und den General Gzeta im Namen des Vereinigten Central-Amerika aufforderten, auf den Oberbefehl in San Salvador zu verzichten, damit die gesetzliche Ordnung in San Salvador der Verfassung gemäß wieder hergestellt werde. Allen an der Revolution beteiligten Personen wird allgemeine Begnadigung versprochen. Guatemala vermehrt angeblich die Anzahl der Truppen an der Grenze von San Salvador.

Die „Times“ meldet aus Buenos-Ayres: Privattelegramme berichten über einen ersten Aufbruch in Balparaiso. Fünftausend Aufständische plünderten und brannten zahlreiche Läden nieder. Ein Ladenbesitzer bewaffnete sein Personal und verteidigte seinen Laden, indem er ein heftiges Feuer auf die Angreifer eröffnete, von denen eine Anzahl getödtet und verwundet wurde. — Aller Geschäftsverkehr hat vollkommen aufgehört. Truppen marschieren von Zauque heran. Die Panzerfahrzeuge im Hafen unterhielten vergeblich ein scharfes Feuer gegen die Aufständischen, welche trotzdem die Plünderung fortsetzten, obwohl Viele von ihnen verwundet wurden.

Eine dem Pariser Gesandten von Guatemala zugegangene Depesche meldet, daß zwischen allen centralamerikanischen Republiken am 20. Juli ein Vertrag unterzeichnet wurde, um den General Gzeta zur Abdankung zu zwingen und in San Salvador die legitime Regierung herzustellen. Die Truppen Guatemalas erhielten Befehl, weder die Grenze zu überschreiten, noch die Offensive zu ergreifen. Wie die Depesche behauptet, hatte ein Zusammenstoß zwischen den Truppen Guatemalas und San Salvadors nicht stattgefunden.

Der Ablauf des Socialistengesetzes.

Berlin, 24. Juli.

Nicht mehr ganz drei Monate trennen uns von dem Tage, an welchem das vor zwölf Jahren eingeführte Ausnahmengesetz sein Ende erreichen wird. Nichts spricht dafür, daß an diesem Tage die Welt ein anderes Aussehen haben wird, als gewöhnlich. Eine Anzahl von Ausgewiesenen wird in die Plätze zurückkehren, aus denen sie einst ausgewiesen wurden. Nicht allzuweit, denn ein großer Theil hat sich eine neue Heimat gesucht, und Anderen hat man verständiger Weise die Rückkehr schon früher gestattet. Es werden eine Anzahl von social-demokratischen Klättern neu begründet werden, und es wird keine Versammlung aus anderen Gründen aufgelöst werden können, als aus solchen, die das allgemeine Recht gestattet.

Für den Augenblick spricht auch nicht das geringste Anzeichen dafür, daß die socialdemokratische Partei beabsichtigt, die Freiheiten, in deren Besitz sie neu eingesetzt werden soll, zu mißbrauchen. Die Führer der Partei im Reichstage haben sich sogar einer auffallenden Mäßigung befleißigt. Sie haben auch außerhalb des Reichstages verschiedene Aeußerungen gethan, aus denen hervorgeht, daß sie gewisse extreme Schritte ihrer Anhänger mißbilligen. Die socialdemokratische Presse, die jetzt besteht, hält sich gleichfalls in gewissen Schranken. Sie beschäftigt sich weit mehr damit, socialdemokratische Zukunftsträume auszuspinnen und die doctrinären Grundlagen der socialdemokratischen Lehre zu erörtern, als daß sie die Leidenschaften zu einem ungeheulichen Vorgehen aufstacheln.

Unter diesen Umständen ist es geradezu gewisslos, wenn einige Blätter den 1. October als einen unheilvollen Tag bezeichnen und von der Regierung verlangen, daß sie, da das Ausnahmengesetz leider hinweggefallen sei, auf Verschärfungen des gemeinen Rechts sinne. Auf diese Weise wird eine Saat des Mißtrauens ausgesäet, die unheilvolle Früchte tragen muß; es wird die Veröhnung der Gemüther, die durch die Aufhebung eines ungerechten Gesetzes sehr wohl eingeleitet werden kann, wieder erschwert. Man malt den Zustand aus, in welchem der echte Belagerungszustand proclamirt werden muß und die Strafen sich mit Blut färben. Man malt diesen Zustand aus, obwohl dazu nicht die geringste Veranlassung vorliegt.

Der Staat hat eine ganze Reihe von Mitteln, um Ungehelichkeiten entgegenzutreten. Die Verhängung des Belagerungszustandes ist nicht das einzige dieser Mittel, sondern das letzte, zu welchem nur in ungewöhnlichen Fällen gegriffen werden darf. Unser Strafgesetzbuch, unser Preßgesetz, unsere Gesetzgebung über Vereins- und Versammlungsweisen sind wahrlich

nicht übermäßig milde. Sie geben ausreichende Mittel an die Hand, um nicht allein allen Ungehelichkeiten wirksam entgegenzutreten, sondern leider auch, um Meinungsäußerungen zu unterdrücken, die eigentlich erlaubt sein sollten.

Es ist nicht zu bestreiten, daß im Laufe des letzten Jahres einzelne Ungehelichkeiten von sehr schwerer Art vorgekommen sind. In den bergmännischen Auslandsbezirken sind schwere Laubfriesenbrüche vorgekommen, in einer kleinen Stadt bei Berlin wurde ein Gendarm bei der Erfüllung seiner Pflicht ermordet. Derartige Excesse sind von Zeit zu Zeit immer vorgekommen; sie sind vorgekommen, als Preußen noch ein absoluter Staat war und an eine freie Presse, geschweige an eine socialdemokratische Partei nicht gedacht werden konnte. Derartige Excesse werden sich leider so wenig, als andere schwere Verbrechen jemals ganz verbüßen lassen; man kann denselben nur die Strenge des Gesetzes entgegenstellen, und es läßt sich nicht behaupten, daß die Strenge dieser Gesetze eine unzureichende ist. Die Zustände in Deutschland sind nicht von so kläglicher Art, daß man bei uns zu Mitteln greifen müßte, welche jedes andere Land verschmäht.

Fürst Bismarck hat sich noch in den letzten Tagen zu der Ansicht bekant, daß das Socialistengesetz nicht aufzuheben, sondern zu verschärfen sei, daß an die Stelle der als unzureichend erwiesenen Mittel, welche dieses Gesetz aufstellte, die Strafe der Landesverweisung, der Verbannung treten müßten.

Wir haben es unter diesen Umständen mit ganz besonderer Freude zu empfinden, daß dem Fürsten Bismarck die Macht entzogen worden ist, seine Gedanken in Thaten umzusetzen. Es wäre ein unermessliches Unglück gewesen, dieses Gesetz noch länger aufrechtzuerhalten, eine Strafe einzuführen, die in keinem anderen Lande besteht. Die Veröhnung der Gemüther wäre damit auf Jahrzehnte hinaus unmöglich geworden. Uns bestätigen solche Aeußerungen nur in der schon öfter ausgesprochenen Ansicht, daß Fürst Bismarck zwar ein Diplomat gewesen, der wenige seinesgleichen gehabt hat, daß er aber zu allen Zeiten ein unglückseliger Gesetzgeber gewesen ist.

Die socialdemokratische Lehre ist da; sie mußte unter den wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit mit Nothwendigkeit entstehen. Unsere geschichtlichen Kenntnisse reichen in einen Zeitraum von viertausend Jahren und länger zurück, und die gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich vielleicht in den letzten fünfzig Jahren stärker umgestaltet, als in dem gesammten vorhergehenden Zeitraum. Die Ausbreitung der Presse, die Erleichterungen des Transportwesens haben dahin geführt, daß Millionen über ihr Schicksal nachdenken und dasselbe zu verbessern trachten, die in früheren Jahrhunderten ihr Los als eine unabänderliche Schickung des Himmels hingenommen haben. Dergleichen läßt sich nicht rückgängig machen. Den ungelähmten Drang nach Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse kann man in keiner Weise wieder aus der Brust der Menge reißen.

Daß dieser ungelähmte Drang sich nicht in verbrecherischen Thaten äußere, ist das Ziel, welches anzustreben ist. Und dieses Ziel wird in dem Maße erreicht werden, als die Menge sich disciplinirt, sich in feste Körperschaften zusammenschließt, die in gemeinsamer Ueberlegung ihrem Ziele nachgehen. Die Ordnung der Gesellschaft wird stets viel schwerer bedroht durch die zuchtlose Verzweiflungsthat eines Einzelnen, als durch das Vorgehen einer organisirten Partei, die sich doch auf die Dauer der nütternen Erfahrungsthatfache nicht verschließen kann, daß, um vorwärts zu kommen, man die Entfugung üben muß, einen Schritt nach dem anderen zu thun.

Eine fest organisirte Partei muß Leiter haben, welche sich für die Handlungen ihrer Anhänger verantwortlich fühlen und sich darum Mühe geben, sie von unüberlegten Schritten zurückzuhalten. Sie kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß sie stets Gefahr läuft, durch übereilte Schritte dasjenige, was sie schon errungen hat, wieder auf das Spiel zu setzen. Presse und Vereinsrecht sind die Mittel, durch welche eine Partei sich organisiert. Der Socialdemokratie diese Mittel zu gewähren, ist nicht allein eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern es liegt auch im Interesse des Staates selbst.

Stimmen aus dem Publikum.

Die XII. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines findet am 26. August l. J. zu Hermannstadt statt.

Programm: Dienstag den 26. August 1890, Nachmittags 4 Uhr: Im Rathhaussaale Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vereins-Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses im Jahre 1889. 2. Prüfung der 1889-er Rechnungen. 3. Vorschlag pro 1891. 4. Bestimmung der an die Sectionen pro 1891 zu ertheilenden Unterstützungen. 5. Etwaige selbstständige Anträge. 6. Etwaige Vorträge. (Laut §. 15 der Vereins-Statuten ist eine Stellvertretung durch Bevollmächtigung eines Vereinsmitgliedes zulässig; jedoch kann ein und dasselbe Mitglied mehr als 5 Stellvertretungen nicht übernehmen.) Abends 7 Uhr: Gartenfest.

Mittwoch den 27. August 1890: Ausflug auf die Presbe (1746 m.); Dauer 1 Tag. Ausflug auf den Neogi (2544 m.); Dauer 3 Tage. Ausflug zum Buleaje; Dauer 3 Tage. (Das Weitere über die Ausflüge wird durch ein Special-Programm der Section „Hermannstadt“ S. R. V. bekant gegeben.)

Zur gefälligen Beachtung: 1. Anmeldungen zur Theilnahme an der XII. Hauptversammlung und den Ausflügen der Section Hermannstadt sind

bis spätestens 20. August l. J. an den Vereins-Cassier Herrn Ernst Lüdecke zu richten. 2. Es wird erjucht, das Vereinsabzeichen an der linken Brustseite zu tragen.

Bahnzüge nach Hermannstadt: von Ulvinez: Abgang 9.56 Abends, Ankunft 6.10 Morgens; oder: Abgang 12.5 Mittags, Ankunft 9.23 Abends (jedemal vier Stunden Aufenthalt in Kopisch); von Bistritz: Abgang 11.33 Mittags (in Klausenburg Aufenthalt von 5.16 Abends bis 11.2 Nachts), Ankunft 6.10 Morgens; oder: Abgang 1.16 Mittags (über Marosch-Ludosch mit vierstündigem Aufenthalt in Kopisch), Ankunft 6.10 Morgens; von Broos: Abgang 9.12 Abends, Ankunft 6.10 Morgens; oder: Abgang 11.14 Mittags, Ankunft 9.23 Abends (jedemal vier Stunden Aufenthalt in Kopisch); von Budapest: Abgang (Schnellzug) 2 Mittags, Ankunft 6.10 Früh; oder: Abgang (Schnellzug) 9.25 Abends, Ankunft 12.52 Mittags; oder: Abgang (Personenzug) 7.35 Früh, Ankunft 6.10 Früh; oder: Abgang (Personenzug) 6.10 Abends, Ankunft 9.23 Abends; von Kronstadt: Abgang (Schnellzug) 2.43 Mittags, Ankunft 9.23 Abends; oder: Abgang 4 Morgens, Ankunft 12.23 Mittags; oder: Abgang 10.32 Abends, Ankunft 6.10 Morgens; von Mediasch: Abgang (Schnellzug) 6.33 Abends, Ankunft 9.23 Abends; oder: Abgang 10.10 Morgens, Ankunft 12.52 Mittags; oder: Abgang 2.59 Nachts, Ankunft 6.10 Morgens; von Rezs: Abgang (Schnellzug) 4.20 Nachmittags, Ankunft 9.23 Abends; oder: Abgang 6.35 Morgens, Ankunft 12.52 Mittags; oder: Abgang 12.27 Nachts, Ankunft 6.10 Morgens; von Schäßburg: Abgang (Schnellzug) 5.45 Nachmittags, Ankunft 9.23 Abends; oder: Abgang 8.47 Morgens, Ankunft 12.52 Mittags; oder: Abgang 1.59 Nachts, Ankunft 6.10 Morgens; von Schäßburg-Reen: Abgang 8 Abends, Ankunft 6.10 Morgens; von Wien: Abgang (Schnellzug) 8 Früh, Ankunft 6.10 Früh; oder: Abgang (Schnellzug) 3.25 Mittags, Ankunft 12.52 Mittags; oder: Abgang (Personenzug) 10.50 Nachts, Ankunft 6.10 Früh.

Table with 4 columns: Station, I. Classe, II. Classe, III. Classe. Rows include Ulvinez, Bistritz via M.-Ludas, Broos, Klausenburg, Kronstadt, Mediasch, Petrofsény, Rezs-Homorod, Schäßburg, Sz.-Regen, and Wien via Brud a/B.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 25. d. traf die Kronprinzessin-Witwe aus Est-Anal in Wien ein. Am 29. d. wird sie sich mit ihrem Töchterchen zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Fisch und von dort nach Oberammergau begeben, um daselbst den Passions-spielen beizuwohnen. — Der König von Dänemark verließ dem Erzherzog Karl Ludwig den Elephanten-Orden. — Die Erzherzoge Karl Ludwig und Ferdinand sind am 24. d. Morgens von Koppenhagen abgereist. — Kaiser Wilhelm verbrachte die letzten Tage wegen andauernden Regens an Bord. Die Rückkehr nach Bergen wurde auf den 25. d. Abends 8 Uhr festgesetzt. — Die vor einigen Tagen in der französischen Hauptstadt verstorbene Marquise von Plessis-Bellidre hat in ihrem Testamente Sr. Heiligkeit dem Papste Leo XIII. das ihr gehörige Palais auf der Place de la Concorde Nr. 3, eines der schönsten in ganz Paris, ferner Schloß Moreuil in der Picardie mit einer sehr werthvollen Gemäldesammlung und einen Baarbetrag von 5 Millionen Francs hinterlassen. Die französische Regierung hat dem Papste als Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung die Zahlung der von demselben für dieses Vermächtniß zu entrichtenden Gebühren erlassen, worauf der Papst ein in den wärmsten Ausdrücken abgefahtes Dankschreiben an die französische Regierung richtete. Das oben erwähnte Palais auf der Place de la Concorde soll in Zukunft für die Pariser Munitars als Amtssitz adaptirt werden.

(Phylloxera.) In den Weinärten der Gemeinde Balazstella (Klein-Rokler Comitot) ist das Vorhandensein der Reblaus festgestellt, in Folge dessen die Gemarkung derselben unter Sperr gestellt und der Mediascher Sperrepaup angegeschlossen worden ist.

(Mündliche und schriftliche Offert-Verhandlungen.) In der Präsidial-Kanzlei des hiesigen l. Gerichtshofes werden im nächsten Monate folgende Licitationen abgehalten: am 11. August um 9 Uhr und am 12. August um 10 Uhr Vormittags wegen Lieferung von

Neunzehn Jahre! Die Person war ja wirklich — „Nun, man muß auch das ertragen. Fortwährend den Nacken beugen und zu allen Schlägen lächeln, was ist denn das Leben anderes?“ Frau Buch spielte immer noch zu Ehren ihrer weißen Hand mit dem Kaffeestöffel; sie weidete sich an dem Eindruck des Gesagten. Jetzt flog wieder ein bedeutamer Blick rings um den Tisch. „Und doch ist selbst diese Nachricht, so böse sie sein mag, noch nicht das Aergste an der Sache,“ fuhr sie dann fort. Eine der Damen freitheilt laut auf. „Wich rührt der Schlag! Noch Aergeres? Was könnte es sein? Ist etwa dies neunzehnjährige Fräulein eine — eine Menschenfresserin — oder —“ „Vielleicht, denn sie kommt direct aus Amerika und war bis vor zwei Jahren in Norddeutschland eine — hm, hm — eine angehende Bühnenfängerin.“ „Du allmächtiger Gott! Und über mehr als hundert ehrbare, untadelige Frauen soll eine solche das Scepter führen!“ Fräulein Herbst drehte den langen Hals wie eine erbohte Schlange. „Darf man bitten, liebe Frau Rat, — woher kommt Ihnen die Kenntniß aller dieser trostlosen Einzelheiten?“ Die Gastgeberin spendete ihr mildestes Lächeln. „Aus völlig sicherer Quelle,“ versetzte sie. „Von der Feuser.“ „Ah!“ — (Fortsetzung folgt.)

An Afiens Küsten und Fürstenthüfen.

(Schluß.)

Im Allgemeinen konnte man von keinem Gerichte sagen, daß es unermesslichen Widerstrebe, es war mehr die Voreingenommenheit gegen die dunkle Herkunft, welche uns bei dieser oder jener Speise zur Vorlicht machte. Die Braten waren sogar äußerst schmackhaft zubereitet. Allerdings war das Nöthigen unseres Gastgebers und seiner Freunde, welche angehts unserer Unbehilflichkeit mit den Göttern die Rolle von Kindsmädchen übernehmen zu müssen glaubten und das wenig zugedachte Getränk, Samtschn, ein aus Reis gegobener Brantwein, sowie Mandelmilch und Thee, nicht geeignet, das Mahl für unsere Mägen zuträglich zu gestalten.

Während desselben erschienen Sängern, welche ihren eintönigen Gesang auf der Pipa, einer Art Gitarre, begleiteten und damit unsern Gastherrs nicht wenig entzückten. Wir aber konnten den zwar nicht unharmonischen, doch, wie erwähnt, äußerst gleichförmigen Melodien nichts abgewinnen. Dagegen war es nicht uninteressant, in den Künstlerinnen eine Musterkarte chinesischer Schönheiten zu sehen. Wir mußten zugeben, daß die meisten derselben auch nach europäischen Begriffen schön genannt werden konnten, und daß allen durchwegs ein bezeichnendes amnütziges Auftreten eigen war. Doch fehlt ihnen jene natürliche Heiterkeit und kindliche Zutraulichkeit, welche die Japanerinnen so anziehend macht. Der Toilette widmen diese chinesischen Künstlerinnen viel Sorgfalt. Schwere goldene Armbänder, Ohrgehänge, Haarnadeln und Ringe, wobei Jede stets stark vertreten ist, bilden ihren reichen Schmuck, den ein mit edlen Perlen geziertes Kopfschmuck ergänzt. Die langen Nägel an den kleinen Fingern, oft an drei Centimeter messend, durch Goldklappen sorgsamst geschützt, winzige Füßchen, kunstvoll steif gefämmtes Haar, sowie kirchroth gefärbte Lippen und rosig geschminkte Wangen lassen sie nach chinesischen Begriffen ganz besonders reizend erscheinen.

Nach dem Diner wurde nach dem chinesischen Theater oder „sing song“, wie es im Pidgin-Dialect bezeichnend heißt, gefahren. Das Theatergebäude, obwohl ein anspruchsloser Holzbau, ist ziemlich geräumig und hat sogar elektrische Beleuchtung. Der Zuscherraum war gedrängt voll. Vornehmlich waren es Chinesen des wohlhabenden Mittelstandes, welche bei einer Schale Thee und der messingenen Wasserpeife sich an den barocken Aufführungen ergötzen.

Die Bühne ist veranbartigt in den Zuscherraum gebaut, so daß man von drei Seiten Einblick in dieselbe nehmen kann, und beherbergt auch das Orchester. Dieses, in erster Linie aus Trommlern und Gong-schlägern, sowie aus Flöten- und Gitarrespielern zusammengesetzt, sucht durch einen wahrhaft betäubenden Lärm auf die Sinne zu wirken. Zwei Thüren verbinden die Bühne mit dem Aufsteigerum. Während der Aufführung findet ein beständiger Kreislauf der Schauspieler statt. Bei der einen Thür herein, ein rasches Herunterstiegen der Rolle und bei der andern Thüre hinaus, wobei jede neue Erscheinung durch eine Steigerung des Lärmens mit den Trommeln und Gongs angezeigt wird. Doch fehlten

auch nicht einzelne Gesamtaufzüge, bei denen, im Drama wie in der Feerie, alchinesische Costüme von außergewöhnlicher Pracht in Verwendung kommen. Vielfarbige Feuerwerk findet zur Erhöhung des Effectes häufig Anwendung, obwohl das Abbrennen desselben oft für die Sicherheit der Bühne ernstlich fürchten läßt. Im Ganzen waren die Schorgane ebenso sehr in Anspruch genommen, wie die stark beleidigten Ohren.

Nachdem das Heldenstück mit einem entsprechenden Gemähl, nach welchem die Bühne mit Leiden bedekt war, geendet hatte, kam eine Pantomime an die Reihe. Diese ließ bezüglich gaufferischer und acrobatischer Kunststücke, sowie betreffs nunmehr eindeutiger Situationen nichts zu wünschen übrig. Das Publicum, die in abgeordneten Lagen befindlichen Frauen unbegriffen, wurde hievon in das höchste Entzücken versetzt und gab demselben durch nicht enden wollende hau-hau — gut, gut — Rufe Ausdruck. Wir waren jedoch des Spafes bald überdrüssig und suchten nun ein Opiumhaus auf.

Im Gegensatz zu den elenden Spelunken der meisten anderen chinesischen Städte sind es in Shanghai zumeist höchst elegant eingerichtete Locale, in welchen dem Opiumrauchen geföhnt wird. Das von uns besuchte Opiumhaus war auch in seiner Ausstattung eine wahre Sehenswürdigkeit. Prachtvoll geschmückte Schirme mit Einlagen aus chinesischem Maander und phantastischen Gemälden schieden die einzelnen Säle, welche mit Goldzierathen, großen Spiegeln und reichen Hängelampen ausgestattet sind, in Cabinete. Diese enthielten die ebenfals schön geschmückten, aber immerhin etwas harten Liegestätten, in deren Mitte ein Tabouret mit dem Opium- und Theeservice aufgestellt ist. Im weiflichen elektrischen Lichte, welches die vielen halb in Schlaf versunkenen abgeehrten Gestalten leidenschaftlich erscheinen ließ, machte das Ganze einen gleich seltsamen, wie widerlichen Eindruck, welcher durch den durchdringenden ranzigen Geruch des Opiums noch unangenehm gesteigert wurde.

So waren der Reihe nach alle unsere Sinne auf eine harte Probe gestellt worden. Wir athmeten auf, als das Programm des Abends erschöpft war und wir an Bord unserer schwimmenden Heimat wieder frische Luft und die nöthige Ruhe genießen konnten.

Kanzlei-Requisiten und Utensilien für autographische Pressen; — am 18. August um 10 Uhr Vormittags wegen Sicherstellung der Buchbinder-Arbeiten; — am 19. August um 10 Uhr Vormittags wegen Sicherstellung des Brennholz-Bedarfs. Ausführliches über diese Licitationen enthalten die Kundmachungen im Interatentheile des heutigen Blattes.

(Militärisches.) Gestern früh rückte von Kronstadt die 23. schwere Batterie-Division unter dem Commando des Oberlieutenants Allegin zu den Schießübungen hier ein.

(In Herb's Stereoskop-Salon) gelangen heute und morgen auf vielseitigen Wunsch die bayerischen Königschöpfer zum letzten Male zur Ausstellung.

(Militär-Concert.) Im Josefsgarten findet heute Sonntag den 27. d. bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikkapelle des k. und k. 31. Infanterie-Regiments bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

(Promenade-Musik.) Dienstag spielt von 5 Uhr Nachmittags an die Musikkapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 31 im Falle günstiger Witterung auf der unteren Promenade folgende Pöden: 1. „23-er Jäger-Marsch“ von Mazalil. 2. „Pique-Dame“, Ouverture von Suppé. 3. „Wiener Bürger“, Walzer von Biehrer. 4. „Große Opern-Phantasie“, Potpourri von Schögel. 5. „Ob ich dich liebe“, Walzerlied von Rosenzweig. 6. „Perichole“, Quadrille von Strauß.

(Abend-Unterhaltung.) Der hiesige Gesangsverein „Typpografia“ veranstaltet nächsten Samstag den 2. August im Glaspavillon des Hermannsplatzes anlässlich des 450-jährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst eine mit Tanzkränzen verbundene Abend-Unterhaltung, wozu Freunde und Gönner des Vereines höflich eingeladen werden. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends. — Karten (50 kr. à Person) werden ausgegeben Freitag den 1. und Samstag den 2. August, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr bei G. A. Groß, Kaufmann (großer Ring), sowie am 2. August an der Abend-Casse.

(Im dunkelsten Afrika.) In ungarischer Uebersetzung liegt uns zur Einsicht vor das erste Heft des unter obigem Titel von dem weltberühmten, kühnen Forscher H. M. Stanley verfasste epochemachende Werk über die Auffindung, Befreiung und den Rückzug des Gouverneurs der Aequatorial-Provinz, Emin Pascha. Das ausschließliche Verlagsrecht für die ungarische Uebersetzung besitzt die vortheilhaft bekannte Buchhandlungs-Firma Moriz Rath in Budapest. Das Werk wird in 40 Heften erscheinen und 144 Illustrationen und Landkarten enthalten. Das erste Heft bringt ein 11 Großoctavseiten füllendes Schreiben Stanley's an Sir William und einleitenden ersten Abschnitt: Der Khevide und der Sudan. — Arabi Pascha. — Niederlage Hicks Paschas. — Der Mahdi. — Sir Evelyn Baring und Lord Granville über den Sudan. — Valentin Vaker Pascha. — General Gordon; was dieser im unteren Sudan machte. — Eduard Schnitzler (oder Emin Effendi Hatim) und seine Provinz. — General Gordon in Khartum und die unter Führung Lord Wolseley's stehende 1884-er Entsch-Expedition. — Missionär A. M. Macray in Uganda. — Briefe Emin Bey's an Macay, C. H. Allen und Dr. R. W. Felkin über die Lage in seiner Provinz. — Ansichten F. Holmwood's und A. M. Macay's über die geplante Befreiung Emin's. — Projectirte Wege, welche die Expedition zur Befreiung Emin's einzuschlagen hätte. — Sir William Macdonn und F. F. Huton. — Die auf die Vorbereitung des Hilfsfonds und der Expedition bezüglichen Details. — Oberst Sir Francis de Winton. — Auswahl der Officiere zur Expedition. — König Leopold und die Congo-Strategie. — Aufbruch nach Egypten. — Das erste Heft bringt außer der Illustration auf dem Titelblatt die Abbildung der Scene beim ersten Anblick des Albert-Nyanza-See's am 13. December 1887 und das Porträt Emin Paschas. Das hochinteressante Werk ist auch in der hiesigen Buchhandlung A. Schmiedeknecht zu haben.

(Ein Paar Handshuhe) wurde vorgestern Abend gefunden; dasselbe liegt im Administrations-Local dieses Blattes.

(Volkstanz.) Der Klausenburger wohlthätige Frauen-Verein veranstaltet am 3. August auf der dortigen Promenade zum Besten seiner Armen ein Volkstanz, wobei von reizenden jungen Damen aus Glückskörbe feilgeboten werden sollen. Außerdem wird es da geben: Nordlicht, Luftballone, chinesische Kugeln, Feuer zu Land und Wasser, Windmühlkampf, Raketen, Bomben u. s. w.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Viceadmiral Georg Baron Mitofics am 24. d. in Leoben im 69. Lebensjahre. — Anton Boh, Mitglied des Wiener Hofopern-Orchesters und der Hofmusikcapelle, ferner Mitglied des Quartetts Rosé, welches vor wenigen Monaten auch in Hermannstadt mit großem Erfolge concertirte, am 24. d. in Gmunden, an einem Schlagflusse, im 45. Lebensjahre.

(Selbstmord.) Aus der Gemeinde Ercsi langte am 25. d. in Klausenburg ein Telegramm des Inhalts ein, daß dort die Leiche des hierher zuständigen jungen Mannes Ludwig Czobal aus der Donau gezogen wurde. Der Unglückliche war hier Handlungsgehilfe, hatte aber schon lange keine Stelle und drohte aus diesem Grund schon früher, einen Selbstmord zu begehen. Der Vater des Selbstmörders ist bei der Eisenbahn bedienstet.

(Erdbeben in Hertulesbad.) Aus Temesvar wird vom 25. d. gemeldet: Laut einem jebem hier eingetroffenen Telegramm ist vorige Nacht in Hertulesbad ein furchtbares Erdbeben gewesen, welches unter den Gurgästen große Aufregung verursachte. Es war halb zwölf Uhr Nachts, als mit immemem Gepolter zwei heftige Erdstöße die Gebäude erschütterten. Zahlreiche Gurgäste liefen erschreckt auf die Corridore. Die Erdstöße bewegten sich in östwestlicher Richtung.

(Im Interesse der Einbürgerung der Fabriksindustrie) wurden im Sinne des G. A. XIII. 1880 der Finanzminister, der Handelsminister und der Ackerbau-Minister ermächtigt, daß dieselben die bei uns bisher entweder gar nicht oder nur mangelhaft vertretenen Industriezweige durch gewisse staatliche Begünstigungen fördern können. Obwar der G. A. XLIV. 1881 diese Idee schon verwirklichte und unter Einwirkung desselben im Verlaufe von acht Jahren 462 verschiedene Fabriken verschiedener Begünstigungen theilhaftig wurden, und zwar außer 271 landwirtschaftlichen Spiritusfabriken 191 verschiedene Industrieunternehmungen, da aber unter den letzten sich nur 84 ganz neue Fabriken befinden, hat das diesjährige Gesetz den Maßstab der zu gewährenden Begünstigungen vergrößert. Daß aber dieses Gesetz auf den Unternehmungsgeist nicht nur ansehnlich wirkte, sondern daß auch der Bestand der bisher in's Leben gerufenen neuen Industriezweige den österreichischen und ausländischen gegenüber concurrenzfähig sei, hat der Finanzminister u. A. einer vor einigen Monaten gegründeten Unternehmung eine sehr große Begünstigung angedeihen lassen. Den Beirath der ersten ungarischen Schriftgießerei-Actiengesellschaft sicherte der Minister nämlich auf zehn Jahre derart, daß dieselbe das Blei nicht auf dem Markte von Privaten zu kaufen genöthigt ist, sondern dasselbe aus dem heimathlichen Bergwerken jährlich erhalten wird. Das aus den Schenmiger und Nagybanyaer Bergwerken jährlich erzeugte Blei wird zum größten Theile einer großen Unternehmungsfirma geliefert. Damit nun diese Firma den Preis des Bleies gegenüber der neuen Schriftgießerei nicht nach eigenem Belieben bestimme, respective die Waare nicht willkürlich vertheuere, gestattete der Finanzminister der Actiengesellschaft, daß dieselbe das Blei zu dem gleichen Preise wie die obige Firma erhält, die Gesellschaft hat nur eine angemessene Caution zu deponiren und bis zu dem nächsten Zeitpunkte ihre Option anzumelden. Die Actiengesellschaft ist in Folge dieser überaus günstigen Verfügung des Finanzministers nicht nur concurrenzfähig, sondern dieselbe ist hiedurch in die angenehme Lage versetzt, die für die heimischen Buchdruckereien noth-

wendigen Schriften wohlfeiler erzeugen zu können, als die ausländischen Schriftgießereien.

(Affaire Wahlkampf.) Der in Klausenburg vor sechs Wochen verhaftete Bankdirector Eduard Wahlkampf ist in Folge Gerichtsbeschlusses aus Klausenburg nach Budapest befördert und von den ihn escortirenden Fußsoldaten der Strafabtheilung des Budapest. Gerichtshofes eingeliefert worden. Wahlkampf ist bekanntlich aus Frankfurt, wo er Director der „Frankfurter Sparbank“ war, nach Veruntreuung von Depots im Werthe von 60.000 Mark durchgegangen; er wendete sich nach Ungarn, wurde aber im Klausenburger Bahnhofe erkannt und verhaftet. Von seiner Auslieferung wurde Abstand genommen, weil er als ungarischer Staatsbürger durch die heimischen Gerichte abzuurtheilen ist. Ausführliche Details über die von Wahlkampf begangenen Malversationen fehlen, da das Institut, an dessen Spitze er stand, in Concur's gerathen ist. Der Klausenburger königl. Gerichtshof verfügt nun über eine Zuschrift der Frankfurter Behörden, wonach Wahlkampf wegen dringenden Verdachtes, große Depots unterschlagen zu haben, in Haft zu behalten ist. Vicestaatsanwalt Dr. Sidor Baumgarten beantragte die Einleitung einer ordentlichen Strafuntersuchung gegen Wahlkampf wegen des Verbrechens der Veruntreuung.

(Ein eigenthümlicher Scheidungsgrund) wird in Budapest. Blättern erzählt: Ein Kaufmann hat seine Ehe lösen lassen, weil seine Gattin ihn systematisch bewuchert hat. Die Frau hatte ihm wiederholt verschiedene Beträge, die sie angeblich selbst als Darlehen aufgenommen, zu hohen Wuchersinsen vorgestreckt. Der Gerichtshof erkannte an, daß ein Mann durch ein derartiges Gebahren seiner Gattin wohl dazu gelangen könne, ein Gefühl unüberwindlicher Abneigung gegen dieselbe zu fassen, und entschied zu seinen Gunsten. Die Dame appellirte gegen die gerichtliche Entscheidung, welche jedoch von der königlichen Curie bestätigt wurde.

(Eine sonderbare Krankheit.) Die „Wiener Medicinischen Blätter“ berichten über eine sonderbare Krankheit des Namens „Heliophilie“. Heliophilie bedeutet nach der etymologischen Zusammenstellung des berühmten spanischen Arztes und Sprachforschers Dr. G. Sentinon Liebe zur Sonne, kurzweg Sonnenliebe. Anlaß zur Bildung dieses Wortes gab eine in den hohen Bergen Cataloniens beobachtete merkwürdige Nervenfkrankheit. Es handelt sich um einen Jüngling von guter Constitution und ohne irgend ein äußeres Zeichen, welches auf einen krankhaften Zustand des Gehirnes oder eines anderen Organes hinweisen würde. Zur Zeit, als Dr. Robert Legein ihn hatte, den Kranken zu beobachten, bot er nachfolgende Erscheinungen: Sämmtliche Organe functionirten in normaler Weise, sowohl tagsüber, als auch Nachts, sowohl bei Tageslicht, als auch bei künstlicher Beleuchtung; das Licht brachte keinerlei von der Norm abweichende Wirkung bei ihm hervor. Er konnte sich sogar in einem dem Tageslichte stark beschienenen Zimmer befinden und überhaupt intensiven Lichteinwirkungen ausgesetzt sein, ohne andere Eindrücke zu erhalten, als eben ganz physiologische. Sobald er aber irgend einen Punkt fand, sei es innerhalb, sei es außerhalb des Hauses, von welchem aus er die Sonne erblicken konnte, richtete er sofort seinen Blick gegen das leuchtende Tagesgestirn, wie durch eine unwiderstehliche magnetische Kraft angezogen, öffnete er die Lider mit aller Kraft bis zur äußersten Grenze ihrer Beweglichkeit, die Pupillen erweiterten sich (unter der directen Einwirkung so grellen Lichtes erweiterte Pupille!), als wären sie gierig, mehr Helligkeit aufzunehmen, die Züge des Gesichtes verriethen einen Zustand höchster Entzückung, wie wüßte sie selbige Erklärung lag es über seinen Mienen. Als wäre sozusagen sein ganzes Gefühlvermögen, seine gesammte Sensibilität auf die Rezhäute beider Augen beschränkt, befand sich sein übriges Empfinden in einem Zustande der Gestörtheit und Stumpfheit, er hörte nicht, noch gab er ein Zeichen der Reception tactiler oder schmerzlicher Eindrücke. Während der Zeit, als er die Sonne betrachtete, entfernte er die Füße von einander, von seinem Körper eine größere Distanz zu geben, die Hände werden fest geschlossen und der Daumen eingeschlossen, wie es Epileptiker thun; die Vorderarme werden gebeugt und die Oberarme an den Körper angebrückt. Gleichzeitig gewahrt man eine Art allgemeinen klonischen Krampfes, charakterisirt durch Rigidität der Muskeln, durch ein Wiegendes des Stammes und ein Erröthen sämmtlicher Glieder. Wurde eine derartige Sonnenbetrachtung nicht unterbrochen, so dauerte dieselbe 8 bis 10 Minuten und noch länger, bis die Reflexregbarkeit der Retina zu Ende war, und der Kranke unter vollständiger Erschlaffung seiner Muskeln und unter absolutem Verlust des Bewußtseins und der Empfindung zu Boden stürzte. So verblieb er einige Minuten oder auch länger. Dann erhob er sich langsam und kehrte zu seinem regelmäßigen Wandel zurück, bis er sich neuerdings derselben Einwirkung aussetzte, die dann wieder die gleiche Erscheinungsgruppe zur Folge hatte.

(Fabriksbrand.) Vom 25. d. wird aus Wien gemeldet: Heute Morgens brannte die Möbelfabrik Niedermayer in Margarethen total ab. Der Schaden beträgt 60.000 fl.

(Spiele nicht mit Schießgewehr!) In Lesum bei Bremen spielte sich dieser Tage folgender Vorfall ab: In einer fröhlichen Gesellschaft bemerkte Jemand, daß in dem betreffenden Zimmer ein ungeladener, sehr hübscher Revolver lag. Man unterzog denselben auf seine Schlagkraft hin einer Prüfung und legte ihn dann wieder an die alte Stelle. Die Anwesenden verließen das Zimmer und begegneten auf dem Corridor dem Besitzer des Revolvers, ihm rathend, die Waffe doch lieber sicher zu verschließen. Nach einer Weile betraten zwei junge Damen und ein Herr das Zimmer, in welchem noch die Waffe lag. „Ich will mich erschießen!“ rief eines der Mädchen und setzte die Mündung gegen ihre Schläfe. Den Scherz aufnehmend, sagte der Herr: „Nicht Sie selbst sollen sich tödten, ich will Sie erschießen.“ Er nahm den Revolver und wollte gerade losdrücken, als der Vater der jungen Dame in der Thür erschien und rief: „Legen Sie doch lieber auf die Gipsfigur dort an; wenn die Waffe auch nicht geladen ist, so bleibt doch solch' eine Spielerei immer gefährlich.“ Der Herr zielte dem auch zur Seite und drückte los. Zum Entsetzen Aller fuhr eine Kugel gegen die Wand, kam zurück und traf die junge Dame am Hals. Der Thäter wider Willen war so erschreckt, daß er die Waffe mit der Hand fest umklammerte, in Folge dessen ein zweiter Schuß losging, der glücklicherweise den Fußboden traf. Der herbeigerufene Arzt konnte die Kugel schnell aus der Wunde entfernen und dem besorgten Vater die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Verletzung der Tochter unbedenklich sei. So wurde das Mädchen wie durch ein Wunder gerettet. Sie hätte sich selbst erschossen, wenn der junge Mann nicht die Waffe genommen, und sie hätte auch wahrscheinlich dann noch die Spielerei mit dem Leben büßen müssen, wenn der Vater nicht dazwischen gekommen wäre. Wie der Fall liegt, ist leicht zu errathen. Der Besitzer hatte den Revolver, ehe er ihn weglegen wollte, geladen, wurde aber, bevor er denselben verschloffen hatte, zufällig abberufen.

(Das letzte Mittel.) Als die Nonnenraupe die Wälder Ostpreußens vernichtete, erließ die königliche Regierung in Gumbinnen Verfügung auf Verfügung und schrieb vor, wie dem schädlichen Insect beizukommen und ihm der Garans zu machen wäre. Nun gab es einen alten Oberförster, der zwar gewissenhaft alle ihm gemachten Vorschriften befolgte, aber überzeugt war, daß dem Unheil mit menschlichen Mitteln nicht abzuhelfen wäre. Bei jeder neuen Verordnung schüttelte er mit dem Kopfe. Als aber endlich Tausende von Hectaren vernichtet waren und die Nonne sich nicht bloß weiter behauptete, sondern sogar maßlos vermehrte, riß dem alten Waldmann endlich die Geduld, er setzte sich hin und schrieb an die vorgesetzte Behörde, wie die Sachen stünden, und daß er Alles gethan, was die hochwohlwollende Regierung angeordnet habe, doch ohne Erfolg. Nun gäbe es kein anderes Mittel mehr, als in den Wald zu gehen und den Raupen sämmtliche Verfügungen laut vorzulesen — dann würden sie alle vor Lachen plagen.

(Chinesische Greuel.) Maßlose Greuel werden aus China berichtet. Als jüngst chinesische Truppen nach Unterdrückung einer Rebellion

auf der Halbinsel Formosa zurückkehren sollten, überließ sie der General Chem-Tai ihrem Schicksal und nahm nur einige Günstlinge mit an Bord. Viele kamen, ohne Proviant gelassen, auf der Heimfahrt in Booten in Hunger um und 250 erlagen dem Fieber. Die Consuln legten Fürsprache für gelandete Kranke ein und jener General schickte ihnen — Todtengräber! Diese warteten nicht immer, bis die Aermsten ihr Leben ausgehaucht, sondern preßten sie sterbend und jammernd in die Särgе und andere Soldaten setzten sich auf die Deckel, um die Unglücklichen niederzuhalten! Man hatte sie rudelweise zum Begräbnis getrieben. Der Correspondent der „Daily News“ erläutert dazu: Bei den Chinesen ist es uralte Sitte, daß, wenn ein Soldat stirbt, sein Officier die Begräbniskosten von der Regierung bezieht und einen Theil davon gibt er den Kameraden des Verstorbenen. Dies erklärt im obigen Falle die schreckliche Unthat. Noch ehe die Unglücklichen gestorben, theilten sich ihre Kameraden bereits in die Gelber.

(Die letzte Ehre.) Ein Mitglied der Academie der Wissenschaften ist in einer kleinen Stadt Frankreichs auf der Durchreise gestorben. Bei seinem Leichenbegängnisse hält der Bürgermeister eine Rede, die er folgendermaßen einleitet: „Meine Herren, ein berühmter Mann hat unserm Städtchen die Ehre erwiesen, in seinen Mauern zu vercheiden.“

Original-Telegramme.

Wastein, 26. Juli. Ihre Majestät Königin Elisabeth ist mit Erzherzogin Marie Valerie Morgens um 7 Uhr abgereist. Die hohen Herrschaften langen um 9 Uhr in Lend an, von wo sie mittelst Separatzuges nach Jisch abreisen.

Sarajevo, 26. Juli. Die Regierung schaffte auf Grund einer Verordnung des Ministers Kallay den Weingeist ab.

Brüssel, 26. Juli. Die Kammer nahm mit 95 gegen 1 Stimme die Convention zwischen Belgien und dem Congostaaten an.

Rom, 26. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet, die Republik Guatemala erklärte der Republik San Salvador den Krieg.

London, 26. Juli. Die Helgoland-Bill wurde im Unterhause in zweiter Lesung mit 209 gegen 61 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 26. Juli. Der russische Botschafter überreichte der Pforte eine Note, erklärend, die Zugeständnisse in der Frage der bulgarischen Bischöfe seien für den Sultan erniedrigend. Das Entgegenkommen der Pforte wäre, nachdem die bulgarische Regierung Rußland feindlich gesinnt ist, ein unfreundhaftliches, welches ernste Consequenzen haben könne.

Belgrad, 26. Juli. Infolge Vorstellungen des öcumenischen Patriarchen und die Proteste von Serbien und Griechenland bewilligte der Sultan die Vertagung der Frage der bulgarischen Bischöfe in Macedonien.

Fremden-Liste

vom 26. Juli.
Hotel Neubruder. Dr. J. Voth, Dr. G. Schmidt, Bezirksärzte von Budapest; Kraus, Kobrikant, von Fogaras; G. Schwarz, Schreiber, Kronfeld, Gärtner, Kaufleute, von Wien.

Hotel Römischer Kaiser. Graf Dehlen, Grundbesitzer, von Wartheleschen. **Hotel Welker.** Karl Brotsch, Oberlieutenant, A. Bittermann, Professor, von Kronstadt; Rich. Stösch, Professor, von Triest; Anna Parich, Privatiers, von Unter-Furmbach.

(Eingefendet.)
Zeugniß. Mein mit Aeter Diarrhoe verbandenes, durch 29 Jahre währendes Magenleiden trugte allen ärztlichen Mitteln. Durch Zeitungserartikel aufmerksam gemacht, wandte ich mich vertrauensvoll an Herrn J. F. Popp in Heide (Holstein), welcher mich durch sein einzig bewährtes Heilverfahren nebst Weirath in kurzer Zeit ganz gesund heilte. Ich kann Gott und Herrn Popp nicht genug danken, indem ich jetzt alle Speisen wie in gelunden Jahren genießen kann und mich darnach wohlzufinde. Mit dem Wunsche, daß auch andere Leidende mit gleichem Erfolge sich dieser Cur bedienen, habe Vorbehalten durch meine Unterschrift bekräftigt.
Briun (Mähren), Jeseßadt Nr. 19, 16. October 1887.
Heinr. Wasmuth.

Die Wahrheit dieses Zeugnisses wird hiermit paratamtlich bekräftigt: Deutsch-evangelische Pf. rami in Briun. (L. S.)
Franco und gratis versendet eine belehrende Broschüre an alle Verdauungsleidende J. F. Popp in Heide (Holstein).

Für Weintrinker,
welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem
MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer SAUERBRUNNEN
zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen äußerst angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 26. Juli.

Ung. Goldrente 6%	102.15	Ungarische Prämien-Lose	189.50
„ „ „ 4%	100.10	Reichregulirungs- u. Szeged-Lose 127.50	
„ „ „ 3%	100.10	Deferr. Staatsanlehen in Papier	88.25
Ung. Eisenbahn-Anlehen	116	„ „ „ in Silber	89.50
„ „ „ II. Emission St.-Obl.	97.80	„ „ „ Goldrente	109
„ „ „ III. „ „ „	112	1860-er Staats-Anlehen	147
„ „ „ Grumbentlastungs-Obligat.	89.30	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	985
„ „ „ Grumbentl.-Obl. m. Verlos.	89.30	Ung. Creditbank-Actien	849.50
„ „ „ Temes-Ban. Grumbentl.-Obl.	89.30	Deferr. Credit-Actien	808.70
„ „ „ Tem.-Ban. Grumb.-Obl. m. Verlos.	89.30	R. L. Ducaten	5.51
„ „ „ Siebenb. Grumbentl.-Obligation	104	20 Francs-Stücke	9.21
„ „ „ Kroat.-Slabon	104	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.80
Ung. Weingeist-Obligation	104.25	London (für dreimonatl. Wechsel) 116.10	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 26. Juli.

Ung. Goldrente	102.15	Deferr. Staatsanlehen in Papier	88.45
5-percentage Goldrente	102.15	„ „ „ in Silber	89.45
4-percentage Papierrente	100.10	„ „ „ Goldrente	109.10
Ung. Eisenbahn-Anlehen	116	1860-er Staats-Anlehen	140.50
„ „ „ II. Emission St.-Obl.	97.80	Deferr.-ungarische Bankactien	982
„ „ „ III. „ „ „	112.25	Ungar. Creditbank	850.25
„ „ „ Grumbentlastungs-Obligat.	89.30	Deferr. Creditactien	808.70
„ „ „ Grumbentl.-Obl. mit Verlos.	89.30	R. L. Ducaten	5.51
„ „ „ Temes-Ban. Grumbentl.-Obl.	89.30	20 Francs-Stücke	9.21
„ „ „ Tem.-Ban. Grumb.-Obl. mit Verlos.	89.30	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.75
„ „ „ Siebenb. Grumbentlastungs-Obl.	104	London (für dreimonatl. Wechsel) 116.05	
„ „ „ Kroat.-Slab. „ „ „	104	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei 121.25	
„ „ „ Weingeist-Obligation	104.25	Italienische Pira	45.37
Ungarische Prämien-Lose	189.90	Rußischer Rubel	1.34
Reichregulirungs- u. Szeged-Lose 127.75		20 rumänische Lei.	9.15
		4 1/2% „ „ „ Obl.	94.50

876/1890. szám [607] 1-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyesség és kir. járásbíró részére az 1891. évben szükséges könyvkötői munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 18-án, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) árlejtési tárgyalás fog tartatni.

A kir. törvényszék elnöke: János Sándor.

877/1890. szám [608] 1-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyesség és kir. járásbíró részére az 1891. évben szükséges könyvkötői munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 11-én, délelőtt 9 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) árlejtés fog tartatni.

A kir. törvényszék elnöke: János Sándor.

878/1890. szám [609] 1-3 eln.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék és ennek területén levő kir. járásbíró-ágok, valamint a nagyszabeni kir. ügyesség számára 1891. évben szükséges irodai anyagszerek szállításának biztosítása tárgyában felhívják a szállításra vállalkozók, hogy az erre vonatkozó, szabályszerű zárt irásbeli ajánlataikat, az egységi árak kitüntetésével, esetleg minták csatolása mellett a nevezett kir. törvényszék elnökséghez folyó évi augusztus hó 12-ik napjáig nyújtsák be, mely napon délelőtt 10 órakor azok a jelentkező vállalkozók jelenlétében felbontatni és tárgyalatni fognak.

A szállítandó szerek mintája, mennyisége és a szállítás feltételei a hivatalos órák alatt az elnöki irodában (riskása-utca 8. h. sz.) megtekinthetők.

A kir. törvényszék elnöke: János Sándor.

879/1890. sz. [610] 1-3 eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyesség és kir. járásbíró hivatalos helyiségei, valamint a nagyszabeni kir. fogház fűtésére az 1891. évben szükséges kemény bükk-tüzifa szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 19-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) árlejtés fog tartatni.

A fennebb kitett évre 497 1/10 köbméter kemény bükk-tüzifa szükséges, mely mennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapították meg.

A kir. törvényszék elnöke: János Sándor.

3. 879/1890 praes.

Winnendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes, sowie für die Arrest-Localitäten zu Hermannstadt für das Jahr 1891 wird am 19. August l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) eine Winnendo-Licitation abgehalten.

Dafelst können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgeht, dass das gesammte sicherzustellende Quantum harten Buchen-Brennholzes 497 1/10 Kubit-Meter beträgt und das Badium von 150 fl. perflächlich bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossenen und mit einem 50 fr. Stempel zu versehenen, an den Befertigten zu adressirenden Briefes zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 14. Juli 1890.

Der Präsident des k. ung. Gerichtshofes: Alexander Janosi.

Sz. 3089/1890. [599] 3-3 polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék nevében mint kiküldött eljáró bíró közlöm, hogy a töbiási (táblási) általános határozat alapján az előmunkálatok megkezdésére, úgy mint a képviselőt rendezése, mérnök-választás és a költség-előirányzat elkészítése végett a tárgyalási határnapot 1890. évi szeptember hó 10-ik napjának, esetleg következő napjainak mindenkor délelőtti 9 órájára Tobiás (Táblas) község iroda-helyiségebe tüzöm ki, melyre az összes érdekelteket hírdelményileg azon figyelemzetéssel hívom meg, hogy meg nem jelenésük a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. június 6-án tartott üléséből. Incze Domokos, eljáró bíró.

Als Wirthschafterin

oder Bechliczerin [602] 2-3

Sucht ein älteres Fräulein aus gutem Hause eine Stelle. - Näheres die Administration.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express-Postdampfschiffahrt Hamburg-New York. Southampton anlaufend. Oceanfahrt ca. 7 Tage. Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen Havre - New York, Hamburg - Westindien, Stettin - New York, Hamburg - Havana, Hamburg - Baltimore, Hamburg - Mexico.

Curort Set. Margarethen-Insel, Budapest. 33° N. warme artfische Schwefeltherme, gebräutes Badehaus mit Marmor, Porzellan, Bädern und Steinbädern mit Douche-Apparaten, Elektrische Bäder. Die Thermo wird zur Bader, Trinker und zur Inhalation mit gutem Erfolg angewendet: bei rheumatisch u. gichtischen Affectionen, chronischen Franchenen, Gelenken nach traumatischen Insulten, nach Peritonitis, Perityphlitis, Paras- und Vermeritis, bei Scrophulose und Syphilis, bei Stauungen der Fortader und der Leber, bei veralteten Magen- und Darmleiden, bei habituellem Verstopfung, bei Blasenkatarrh, veralteten Frauenkrankheiten, bei Nerven, Kehlkopf- und Lungenkatarrhen, bei Lähmungen und Neuralgien mannigfacher Art, bei welcher letzterem Leiden sich besonders die elektrischen Bäder von großem Vortheil erwiesen. Auf der schönsten Insel gebräutes Park-Anlagen mit lesterer Flora, 300 mit allem Comfort eingerichtete Zimmer, Conversationsaal mit in- und ausländischen Zeitungen, Post, Telegraph und Telegraph-Verbindung, eine Apotheke, wo Mineralwässer lester Füllung zu bekommen sind.

PHOTOPLASTICUM am Hermannsplatze. Nur noch bis 7. August l. J. in Hermannstadt. Sonntag den 27. und Montag den 28. Juli 1890: Die Prachtschlösser König Ludwig II. von Baiern. Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. - Eintritt 20 kr. Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Juli: Die Stadt Paris. - Donnerstag den 31. Juli und Freitag den 1. August: Schloß Versailles. - Samstag den 2. und Sonntag den 3. August: Holland. - Montag den 4. und Dienstag den 5. August: Spanien. - Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. August: Berlin.

Zahuarzt C. Zinz ordinirt „Hôtel Meltzer“, Zimmer Nr. 10-11, von 10 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Das Drei-Eichen-Flaschenbier ist von heute an auch bei der Firma J. B. Misselbacher sen. vom Eis stets frisch zu haben.

Das alleinige und sicherste Mittel zur Erhaltung der von der Phylloxera befallenen Weingärten ist das Culturverfahren mit Schwefelkohlenstoff. Die hierzu erforderlichen und mehrfach prämirten Schwefelkohlenstoff-Sprizen liefert mit 35 fl. per Stück J. Muschnek, Budapest, II., Kapás-Gasse 17.

Geschäfts-Local Heltauergasse Nr. 35, in welchem sich eine Lederhandlung befindet, ist vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres bei Sigm. Ferderber, ebendort, rückwärts im Hofe. [603] 1-3

Die Erben des verstorbenen Maurers Joh. Stock aus Hermannstadt werden aufgefordert, ihre Ansprüche geltend zu machen; zu adressiren F. Gulde, Hausmeister, Köln a/Rhein. [606] 1-3

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG-BODENBACH-BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO. VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN DRÜGEN-SPEZEREI-UND DELICATESSEN-GEWÜHNEN. [605] 8-20

!! Tausende!! Coupons und Karte von Tuch- und Schafwollwaaren für den Herbst- und Winterbedarf. Um nur fl. 4.80, Um nur fl. 3.35, Um nur fl. 6.25, Um nur fl. 5.75, Um nur fl. 7.50, Um nur fl. 5.-, Um nur fl. 12.25, Um nur fl. 8-12, Um nur fl. 15.50, Um nur fl. 4.25-8.25, Um nur fl. 18.-, Um nur fl. 7.80-10-12.

Gummi-Specialitäten, garantirt echt französisch, per Dutzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Ausführl. Preis-Courant gratis und franco. Verkauft discreet, sofrei. [607] 1-20 Ludwig Fischer, Gummwaaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).